

[s.n.]

Autor(en): **Werner, Thomas / Borer, Johannes / Mutterwitz [Bexte, Bettina]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **139 (2013)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Grossvaters Allergie

Grossvater war allergisch auf das Wetter. Nicht auf eine bestimmte Wetterlage, nein, nur auf das ständige Gejammer über das Wetter. Am liebsten hätte er das Wort «Wetter» vernichtet, aus dem Duden entfernt. Schuld daran war Grossmutter. Sie liebte die Gespräche rund ums Wetter über alles. Und sie hatte für jede Wetterlage ihre ganz spezielle Krankheit.

Bei Regenwetter war es Ziehen in der linken Schulter, bei Biswind Kopfschmerzen, bei Kälte erhöhter Blutdruck, bei Wärme auch. Bei Wetterwechsel schmerzte ihr rechter Fuss, den sie sich als Kind einmal gebrochen hatte. Und bei Föhn war sie nervös. «Und Grossvater spinnt dann auch noch», flüsterte sie jeweils.

Und so war es wohl gekommen, dass Grossvater diese Wetter- und Krankheitsanalysen irgendwann einmal nicht mehr hören konnte oder wollte. Es wurde in der Familie ganz einfach verboten, auch nur ein Wort über das Wetter zu sagen.

«Das Wetter ist, wie es ist, wir können es nicht ändern, also reden wir nicht darüber», war Grossvaters Leitspruch.

Ob wir nun durchgefroren, verschwitzt, patschnass oder verschneit bei den Grosseltern ankamen, kein Wort darüber.

Mein Vater hatte sich daran gewöhnt. Mir kam das schon ein bisschen komisch vor, dass man nicht mal laut sagen durfte: «Es ist saukalt.» Meine Mutter fand es anfangs auch komisch, aber sie nahm die Menschen, wie sie waren und sagte höchstens: «Einer spinnt immer, wenn zwei spinnen ist schlimmer.»

Aber dann muss sie das Redeverbot wohl mal vergessen haben. Es war an dem Sonntag, bevor wir in die Ferien fuhren und Mama sagte, dass sie sich nicht so recht freue, denn die Wettervorhersage sei sehr schlecht.

Grossvater sah sie mit seinem Du-suchstwohl-Streit-Blick an und sagte: «Das Wetter ist, wie es ist und hat keinen Einfluss auf unser Leben.» Punkt. Und da hörte ich zum ersten Mal, seit ich denken kann, dass mein Vater seinem Vater sehr deutlich widersprach.

«Da irrst du dich ganz gewaltig! Ohne das Wetter gäbe es deinen Lieblingsenkel vermutlich nicht.»

Der Lieblingsenkel war natürlich ich, aber andere gab es ja auch nicht.

«Und ob es diese Frau», er zeigte auf Mama, «in meinem Leben gäbe, ist auch nicht sicher.»

Grossvater schien verwirrt.

